

KURZ- NACHRICHTEN

MITTEILUNGEN DER STIFTUNG GERTRUD KURZ

Editorial

Liebe Spenderinnen und Spender
 Liebe Leserinnen und Leser

Am 15. November 2002 starb die Nichte und Schwiegertochter von Gertrud Kurz, Rosmarie Kurz Maurer (geb. Hohl). Die Nachricht hat uns sehr betroffen gemacht – auch weil Rosmarie Kurz mit der Stiftung Gertrud Kurz SGK eng verbunden war: Sie gehörte 1974 dem ersten Stiftungsrat an, war von 1987 bis 1994 dessen Präsidentin und begleitete nach ihrem Austritt die Arbeit der Stiftung mit wachem und teilnehmendem Interesse. Von der Zeitung «Der Bund» zu ihrer Tante befragt, sagte Rosmarie Kurz im Sommer 2002: «Sie liess sich aus der Ruhe bringen.» Diese Worte gelten auch für die engagierte Friedenspolitikerin Rosmarie Kurz. Wir vermissen sie. Eine eingehendere Würdigung von Rosmarie Kurz finden Sie auf Seite 2 in diesen Kurz-Nachrichten.

Vor zwei Jahren haben wir eine Tagung durchgeführt zum Thema: «Mediation bei interkulturellen Konflikten: Möglichkeiten und Grenzen». Sie konnten in den Kurz-Nachrichten 1/2002 dazu einen Artikel von Gerda Hauck lesen, der Leiterin der Koordinationsstelle für Integration der Stadt Bern. Nun sind wir mitten in der Planung der Tagung 2003. Angesichts der

Tagung zum Thema: «Unsere Gesellschaft und die Zuwandernden», am 24. Oktober 2003 im Hotel Allegro/Kursaal in Bern. – Nicht vergessen!

sich verhärtenden Positionen in der Asylpolitik wird sie dem Thema gewidmet sein: «Unsere Gesellschaft und die Zuwandernden». Es soll eine reflektierende Tagung sein, die der Frage nachgeht, wie unsere Gesellschaft mit Zuwandernden umgeht und warum das so ist. Die Tagung wird am 24. Oktober 2003 im Hotel Allegro/Kursaal in Bern stattfinden, und Sie werden zu gegebener Zeit eine Einladung erhalten, der Sie hoffentlich zahlreich folgen werden.

Im Stiftungsrat hat sich Ende Jahr eine Veränderung ergeben, da Barbara Jecklin nach



Mitglieder des Stiftungsrates am Stand vom 15. März 2003.

(Bild: Angelika Boesch)

Abschluss ihrer Dissertation für weiterführende Studien nach Oxford/England verreiste. Ihr Nachfolger ist wiederum ein Jurist; David Urywiler ist seit Anfang Januar dabei und bereits ein sehr aktives Mitglied des Stiftungsrates. Er ist Leiter des Dienstes für Internationalen Kinderschutz im Bundesamt für Justiz.

Am 15. März 2003 fand auf dem Kornhausplatz in Bern die nationale Kundgebung «Rechte statt Schranken» statt. Rund 60 Nicht-Regierungs-Organisationen und Parteien demonstrierten gegen die Zweiteilung des Ausländerrechts und gegen die weiteren Verschärfungen im neuen Ausländergesetz und in der Teilrevision des Asylgesetzes, die der Bundesrat dem Parlament zur Beratung vorgelegt hat. Die SGK hat die Kundgebung finanziell und konkret unterstützt: Am 15. März haben Mitglieder des Stiftungsrates einen Stand betreut, an dem wir unsere Kurz-Nachrichten, SGK-Faltprospekte und Visitenkarten abgaben. Es ging uns dabei um zwei Anliegen: Zum einen wollten wir unseren Widerstand gegen die Unterscheidung zwischen Bürgerinnen und Bürgern aus dem EU- und dem Nicht-EU-Raum und die Diskriminierung der Frauen öffentlich zeigen, zum andern war es eine Gelegenheit, an Gertrud Kurz zu erinnern, die mit ihrem Engagement für Flüchtlinge und Hilfesuchende einen wichtigen Kontrapunkt setzte zur restriktiven schweizerischen Flüchtlingspolitik während des Zweiten Weltkriegs. Der «Renner» an unserem Stand waren zweifellos die Caramels, die ein aus-

ländischer Standbesucher schmunzelnd als «Integrationspillen» bezeichnete und die in der bitteren Kälte auf manches Kindergesicht ein Lächeln zauberten.

Während ich dieses Editorial schreibe, herrscht Krieg in Irak. Ich kann Ihnen deshalb dieses Mal nicht einfach einen schönen Frühling wünschen. Aber ich kann Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, liebe Spenderinnen und Spender, bestens danken für Ihr Interesse, Ihre Unterstützung und Ihre Anregungen.

Mit herzlichen Grüssen

Joy Matter

Präsidentin der Stiftung Gertrud Kurz

PS: Haben Sie unsere Webseite www.gertrudkurz.ch besucht?

Wir freuen uns über Lob und auch über Kritik!

In dieser Nummer

Zum Tod von Rosmarie Kurz:	
Sie ging den Weg ihrer Tante weiter	2
Bewilligte Gesuche 2002	2
Unterstütztes Projekt: Sarasvati Zürich «Lernen kann auch lustig sein»	3
Kurz-Gedanken von Hermann Kocher	4
Finanzbericht 2002	4

Sie ging den Weg ihrer Tante weiter

Rosmarie Kurz, die Nichte und Schwiegertochter von Gertrud Kurz ist am 15. November letzten Jahres im Alter von 76 Jahren nach kurzer Krankheit gestorben. Sie hat in ihrem Leben das Werk von Gertrud Kurz in vielen Belangen weitergetragen.



Rosmarie Kurz trat in die Fussstapfen ihrer Tante und stand ihr Leben lang ein für Frieden und Gerechtigkeit auf dieser Welt.

(Bild: Peter Friedli)

Erwartungsvoll stand Rosmarie Kurz jeweils an der Tür, wenn wir sie in ihrem Haus in Habstetten besuchten, um über ihre bekannte Tante und Schwiegermutter zu recherchieren. Für uns junge Historikerinnen war es beeindruckend, zu sehen und zu spüren, wie sehr Rosmarie mit dem Leben und dem Werk von Gertrud Kurz verbunden war. Aktenberge stapelten sich in den Bücherregalen ihres Hauses: Abschriften von Briefen, die Gertrud Kurz verfasst hatte, waren hier ebenso zu finden wie Jahresberichte, Mitteilungsblätter und Vortragsmanuskripte aus ihrer Flüchtlingshilfe. Eigentlich hatte Rosmarie den Nachlass ihrer Schwiegermutter dem Archiv für Zeitgeschichte in Zürich vermacht. Doch sie mochte und konnte sich von ihm nicht trennen. Kein Wunder – in all den Papieren steckte nämlich auch ein ganz grosser Teil von Rosmarie Kurz' eigener Geschichte und ihrem eigenen Leben. Denn die Werte, für die sich Gertrud Kurz eingesetzt hatte, haben auch Rosmarie Kurz stark geprägt. Ihr politisches Engagement ging zu einem wesentlichen Teil auf die Auseinandersetzung mit dem Holocaust zurück, die sie von ihrer Tante vermittelt bekommen hatte.

Worte für den Frieden

Rosmarie Kurz engagierte sich zeit ihres Lebens für Frieden und mehr Gerechtigkeit auf dieser Welt. Nach dem Tod von Gertrud Kurz im Jahr 1972 hat sie 20 Jahre lang den von ihrer Tante gegründeten Christlichen Friedensdienst

(cfd) mitgeprägt, für den cfd Öffentlichkeitsarbeit geleistet und die cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit ins Leben gerufen. Sie wurde zu einer zentralen Figur der schweizerischen Friedensbewegung. «Sie schrieb an gegen Rassismus, Sexismus und Militarismus. Sie sprach an den grossen Friedensdemo 1981 in Bern und an der Demo gegen den Golfkrieg 1991», erinnerte sich die heutige cfd-Geschäftsleiterin Carmen Jud an der Abschiedsfeier in der Berner Nydegkirche an Rosmarie Kurz.

Jahrelang hat Rosmarie Kurz auch als Vertreterin der Familie in der Stiftung Gertrud Kurz mitgewirkt, die zwei Jahre nach dem Tod ihrer Tante von Freunden und Bekannten gegründet worden war. In ihre Präsidialzeit fällt die Herausgabe der Gedenkmünze für Gertrud Kurz und die Tagung «Im Spannungsfeld zwischen multikulturellem Zusammenleben und Beheimatung» vom 24. Oktober 1992.

Eine kritische Denkerin

Sie sind unvergesslich, die Momente, in denen wir mit Rosmarie Kurz gemeinsam um den runden Tisch sassen, auf dem ein paar Kapuziner-Blümchen aus dem Garten standen. Und immer auch Kaffee und Bretzeli. Durch Rosmarie Kurz' Erzählungen wurde für uns vieles aus dem Leben von Gertrud Kurz fassbarer. Dabei ging es ihr nie darum, zu beschönigen oder zu heroisieren. Kritisch und reflektiert betrachtete sie das Wirken ihrer Schwiegermutter. Ohne Umschweife erzählte sie beispielsweise von dem eher schwierigen Verhältnis, das Gertrud Kurz zu ihrem Vater gehabt hatte. Erzählte vom lebendigen Treiben im Haus von Gertrud Kurz, in dem ständig Leute aus- und gingen und das Telefon klingelte. Oder davon, dass Gertrud Kurz ein Mensch war, der immer für andere Zeit gehabt hat und es sehr geschätzt habe, auch von Flüchtlingen und Angestellten als «Mutter» bezeichnet zu werden.

Jetzt ist sie verklungen, die Stimme, die uns so manches aus dem Leben von Gertrud Kurz preisgegeben hat. Die Stimme, die selbst ein Leben lang für jene Menschen und Anliegen gesprochen hat, die sonst gerne überhört werden. Und die Stimme, die so viel aus dem Wirken von Gertrud Kurz weitergetragen hat. Möge ihr Echo noch lange weiterhallen.

Lucia Probst, Stiftungsratsmitglied, verfasste zusammen mit Katrin Hafner eine Lizenzarbeit über Gertrud Kurz.

Ausbildungszentrum für tamilisches Theater AzT, Emmenbrücke	
Förderung der öffentlichen Diplombaufführungen zum Abschluss der Theaterausbildung	1000.–
BAFFAM, Beratungsstelle für Ausländerfrauen und ihre Familien, Bern	
Projekt «Hauswirtschaftskurs für tamilische Frauen»	740.–
Berner Appartanances-Gruppe, Bern	
Projekt zur Förderung des interkulturellen Zusammenlebens	500.–
Christlicher Friedensdienst, cfd, Bern	
Zum Gedenken an Rosmarie Kurz	100.–
Fraueninformationszentrum FIZ, Zürich	
Dokumentation zum Frauenhandel in der Schweiz	2000.–
Höhere Fachschule für Sozialpädagogik, Luzern	
Projekt «Begegnungskoffer»	900.–
K5 – Basler Kurszentrum für Menschen aus fünf Kontinenten, Basel	
Projekt «Wie spiele ich mit meinem Kind»	1000.–
Planungszellen zur partizipativ-integrativen Stadtentwicklung PlaZe, Basel	
Beitrag an Modellprojekt «PlaZe»	2000.–
Quartierarbeit Bern-Nord, Organisationskomitee scambio, Bern	
Interkulturelles Fest vom 30. November 2002 im Kornhaus, Bern	1000.–
Mehmet Balei, Genève	
Beitrag an Kampagne in der Schweiz für eine «Türkei ohne Minen»	1000.–
Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH, Bern	
Événement «ensemble en Grütli!»	1000.–
Solidarité sans frontières, Bern	
Unterstützungsbeitrag an den «Runden Tisch» zu Sans-Papiers	500.–
Kundgebung «Rechte statt Schranken»	300.–
Unterstützung des NGO-Berichts zum 2. und 3. periodischen Bericht der Schweiz an den UNO-Ausschuss zur Beseitigung jeder Form von Rassendiskriminierung	500.–
Sozial- und Quartierberatung Gäbelbach/Holenacker, Bern	
Kurse für MigrantInnen zum Ausfüllen der eigenen Steuererklärung	1000.–
Verein Kamadhenu, Zürich	
Beitrag an Integrationsprojekt «Sarasvati»	2000.–
Verein Korza, Zürich	
Veranstaltung «Korza» zur Förderung des interkulturellen Dialogs zwischen kosovo-albanischer und schweizerischer Bevölkerung	1500.–
Verein Step In, Fachstelle für Jugendfragen, Flawil	
Veranstaltung «Respekt und Achtung»	500.–
Wisdonna, cfd, Bern	
Unterstützung der Migrantinnenwerkstatt	2000.–
Total gesponsert	18 540.–

Lernen kann auch lustig sein.

Oder: Integration auf verschiedenen Ebenen

Tamilische Kinder und ihre Mütter lernen auf spielerische Weise Deutsch. Dank besseren Sprachkenntnissen fühlen sie sich selbstsicherer und können sich besser in ihr Schweizer Umfeld integrieren. Die Stiftung Gertrud Kurz hat das Projekt mit einem Beitrag von 2000 Franken unterstützt.

«Stottern?» Archana denkt nach. Dann steht sie auf von ihrem Kinderstuhl, und führt vor, was sie zu verstehen glaubt. «Nein, stottern ist nicht dasselbe wie stolpern», sagt Monika Lackner. Am Kindertisch sitzt Siyanee und lacht – hell, herzlich. Auch sie versteht das Wort nicht. Als Monika Lackner, die Deutschlehrerin, erklärt, was es bedeutet, erzählt Siyanee in beinahe akzentfreiem Zürichdeutsch von einem «Schulgspändli», das eben dieses Problem habe.

**«Möglichst viel reden»,
lautet das Motto für die
Deutschstunden.**

Eine Szene aus einer normalen Deutschstunde an einem Freitagnachmittag in einem Spielraum in Zürich. Siyanee und Archana sind zwei von insgesamt 12 tamilischen Kindern, die seit über zwei Jahren am Projekt Sarasvati teilnehmen. In Gruppen von maximal vier Kindern kommen sie zwei Mal pro Woche in die

Deutschstunde. Hier erzählen sie von ihrem Alltag, hier spielen sie das Wörter-Leiterli-spiel, lesen zusammen eine Geschichte oder gehen hinaus auf einen nahe gelegenen Spielplatz. «Möglichst viel reden», lautet das Motto für die Deutschstunden. Dabei geht es locker zu und her. Nicht wie in der Schule, wo die Kinder oft unter Stress stehen, weil sie die Sprache nicht so gut können wie andere.

Hemmungen und Isolation abbauen

Entstanden ist das Projekt Sarasvati auf Initiative von Charlotte Rutz. Sie hat als Lehrerin in Zürich miterlebt, wie immer mehr tamilische Familien in die Kreise 3 und 4 zogen. Und sie hat beobachtet, dass tamilische Kinder mehr Mühe haben, Deutsch zu lernen und sich zu integrieren als andere Kinder ausländischer Herkunft. «Tamilische Familien leben eher zurückgezogen und haben kaum Kontakt mit Schweizer Familien», sagt Monika Lackner. So entstand das Projekt Sarasvati, das vom Verein Kamadhenu getragen wird, der den Kontakt zwischen Schweizerinnen und Tamilinnen fördert. Ziel des Projekts ist es, die Integration von tamilischen Müttern und ihren Kindern in



Die Lehrerin liest mit den tamilischen Mädchen ein Kinderbuch. (Bild: Katrin Hafner)

das Alltagsleben von Zürich zu ermöglichen. Und das funktioniert sehr gut. Einige der tamilischen Kinder haben dank Sarasvati einen Platz in einem Hort erhalten oder eine Schweizer Gastfamilie gefunden, wo sie regelmässig gleichaltrige Schweizer Kinder treffen. Die Integration läuft aber noch auf einer anderen Ebene: Die tamilischen Frauen haben zum Beispiel erfahren, dass das Lernen auch auf spielerische Weise geht. Zuerst habe die Frauen die lockere Atmosphäre in der Deutschstunde irritiert, sagt Monika Lackner. «Tamilische Eltern sind wahnsinnig darauf bedacht, dass ihre Kinder nichts verpassen. Sie neigen dazu, ihre Kinder perfekt erziehen zu wollen und sie stark zu fordern.» Die spielerische Unterrichtsform war den Tamilinnen neu. Mittlerweile schätzten sie diese Art des Lernens aber, glaubt die Kursleiterin.

Integration beginnt mit der Sprache

Nicht nur die Kinder erhalten Deutschunterricht, sondern auch ihre Mütter. «Die Kinder können besser Deutsch als ihre Mütter», sagt Monika Lackner. Sie fordert die Frauen deshalb auf, die Hausaufgaben ihrer Kinder anzuschauen – um besser Deutsch zu lernen. Denn eines ist klar: Sprachkenntnisse öffnen die Tore zur Integration. Monika Lackner stellt fest, dass sich die Kinder gewaltig verändert haben in den letzten zwei Jahren: Sie sind selbstsicherer und können sich mehr Gehör verschaffen.

Im Herbst läuft das Projekt Sarasvati aus. Weil es so erfolgreich war, soll es aber – mit neuen Müttern und Kindern – weitergeführt werden. Bund, Kanton und Stadt Zürich haben Gelder gesprochen. Momentan wird berechnet, ob dies, zusammen mit Spenden, reicht, um einen neuen Kurs zu starten.

Katrin Hafner, Stiftungsratsmitglied



Archana und Siyanee amüsieren sich mit der Lehrerin Monika Lackner beim Leiterli-spiel, bei dem sie spielerisch die Sprache lernen. (Bild: Katrin Hafner)

KURZ - GEDANKEN

«Haben Sie Zeit für mich?», fragte einst ein Flüchtling Gertrud Kurz. «Ja natürlich!», antwortete jene, «soviel Sie wollen!» «Auch wenn es ... wenn es ... sechs Stunden dauert?», erwiderte der Mann. Gertrud Kurz schluckte leer. Eigentlich hatte sie keine Zeit, und schon gar nicht sechs Stunden. Aber sie nahm sich die Zeit. Der Flüchtling durfte erfahren, was es heisst, einem Menschen zu begegnen, der über die Gabe des geduldigen Zuhörens verfügt. Endlich war er nicht mehr gefangen in nicht enden wollenden Selbstgesprächen. Er durfte die Last, die über seiner Existenz lag, vor dieser Frau ausbreiten. Und Gertrud Kurz hielt dazu im Nachhinein fest: «Die Zeit des Zuhörens ist keine verlorene Zeit! Hundertmal ist es gewonnene Zeit! Gewonnen für den andern und für sich selbst!»

Zweimal ging mir Gertrud Kurz und ihre Gabe des geduldigen Zuhörens in den letzten Wochen durch den Kopf. Einmal beim Lesen in «Momo» von Michael Ende. «Geh doch zu Momo!», heisst eine gängige Redensart der Menschen der Region, von der erzählt wird. Zu Momo, zu jenem Mädchen, das weder besonders intelligent war, noch über eine herausragende Kunstfertigkeit oder einen Zaubertick oder irgend ein Wunderheilmittel verfügte. Sondern nur über die eine Begabung: Zuhören. Ganz konzentriert, ganz präsent, ganz aufmerksam. Worauf Leute, die sich selber für dumm hielten, plötzlich ganz



Hermann Kocher ist Theologe und wohnt in Langnau i.E. Er setzte sich unter anderem in seinem 1996 erschienen Buch «Rationierte Menschlichkeit» (Chronos-Verlag) mit Gertrud Kurz auseinander. (Bild: zVg.)

gescheite Gedanken in sich aufsteigen fühlten. Und zuvor Ratlose und Verwirrte einen Weg und ein Ziel vor sich sahen. Oder Schüchterne und Ängstliche begannen, ihre Fesseln abzuwerfen und mutige Schritte zu wagen.

Das andere Mal dachte ich an Gertrud Kurz beim Betrachten der Fernsehsendung «C'est la vie». Am Beispiel des Moderators Patrick Frey können wir erleben, was es bedeutet, aktiv zuzuhören. Menschen erzählen einem ihnen zuvor nicht persönlich Bekannten vor laufender

Kamera ihre Lebensgeschichte. Patrick Frey fragt ab und zu nach. Häufig reagiert er nur durch Mimik: ein Lächeln, ein erstaunter Blick, ein Anheben der Augenbrauen. Nicht mehr, nicht weniger. Die Gesprächspartnerinnen und -partner fühlen sich dabei offenbar gut aufgehoben. Und ich bin überzeugt, dass der eine oder die andere weggegangen ist mit einer neuen Perspektive, mit einem nächsten Schritt vor Augen, ohne dass Patrick Frey das Gehörte analysiert oder einen Rat erteilt hätte.

In einer Zeit, in der vermehrt zugeschlagen statt zugehört wird – in der Weltpolitik, auf Schulhöfen oder in Familien – entdecke ich neu den Wert des geduldigen Zuhörens. Nicht um Idylle oder Gemütlichkeit geht es dabei, sondern um eine letztlich friedenserhaltende und -schaffende Begabung, im Kleinen wie im Grossen. Ich bin dankbar, dass eine Organisation wie die «Stiftung Gertrud Kurz» hierzu Raum schafft, vor allem zwischen SchweizerInnen und AusländerInnen. Wo Menschen aufeinander hören und dabei Ängste und Schwächen des Gegenübers wahrnehmen, ohne diese auszunützen, tun sie wesentlich Schritte hin auf ein friedliches und solidarisches Zusammenleben.

KURZ - GEDANKEN

In dieser Rubrik äussern sich Spenderinnen und Spender darüber, weshalb sie die Stiftung Gertrud Kurz unterstützen.

Finanzbericht 2002

Ein Dankeschön an alle, die gespendet haben

Die Stiftung Gertrud Kurz (SGK) kann auch für das Jahr 2002 eine ausgeglichene Rechnung vorlegen und hat dank Spendenaktionen einen Gewinn erzielt.

Für unsere kleine Stiftung mit einem bescheidenen Kapital sind die Spenden der ausschlaggebende Faktor für die Unterstützung, die wir an integrationsfördernde Projekte leisten können. Wir haben deshalb im Jahr 2002 mit drei Aktionen versucht, mehr Spendengelder zu erwerben.

Drei verschiedene Versuche

Zum einen haben wir dem Kreisschreiben des Synodalverbandes Bern Jura einen Brief beigelegt und darum gebeten, zum Gedenken an den 30. Todestag von Gertrud Kurz (26. Juni 1972) eine Gottesdienstkollekte für die Arbeit der Stiftung zu bestimmen. Zahlreiche Kirchen

sind in verdankenswerter Weise diesem Aufruf gefolgt. Zum andern haben wir bei der Adressen- und Werbezentrale (AWZ) 1500 Adressen eingekauft und an diese einen Spendenaufruf und unseren Faltprospekt verschickt. Als Warnung für alle andern Spendensuchenden möchte ich darauf hinweisen, dass sich dieser grosse und teure Aufwand nicht gelohnt hat. Schliesslich haben die Mitglieder des Stiftungsrates persönlich ihre Bekannten, Freundinnen und Freunde mit der Bitte um eine Spende angeschrieben. Dieser persönliche Weg brachte einen guten Erfolg.

Mehr Spendengelder

Das Fazit dieser Bemühungen: Wir haben im letzten Jahr rund 13000 Franken mehr Spendengelder eingenommen als budgetiert, wobei diesen Mehreinnahmen Kosten von rund 65000 Franken für die Spendenaktionen gegenüberstanden (Einkauf Adressen AWZ, Druck der Spendenbriefe, Faltprospekte und Einzahlungsscheine, Porti etc). Nicht berücksichtigt in dieser Kostenrechnung sind die vielen Arbeitsstunden, welche die Mitglieder des Stiftungsrates ehrenamtlich in diese Aktionen gesteckt haben!

17 eingereichte Gesuche

Allen Spenderinnen und Spendern möchte ich herzlichst für ihre Überweisungen danken, die uns wiederum erlaubt haben, eingereichte Gesuche mit insgesamt fast 20000 Franken zu unterstützen. Besonders danken möchte ich jener Dame, die zu ihrem 80. Geburtstag zugunsten unserer Stiftung auf Geschenke verzichtete und uns schliesslich 1800 Franken überwiesener hat. Es freut uns auch zu denken, dass an dieser Geburtstagsfeier die Rede von Gertrud Kurz war und ihr Name so nicht vergessen geht. Unser Dank richtet sich an dieser Stelle auch an unsere langjährige, zuverlässige und kompetente Buchhalterin Doris Christen. Sie betreut Jahr für Jahr unsere Buchhaltung, kennt unsere finanziellen Sorgen und freut sich mit uns über Ihre Spenden. *Joy Matter*

Impressum

Verantwortliche Redaktion: Katrin Hafner, Lucia Probst
Erscheinungsweise: zweimal jährlich (Mai+November)
Druck: Stämpfli AG Bern
Grafisches Konzept/Layout: Esther Bruni, Thun
Auflage: 750 Ex.
Adresse: Stiftung Gertrud Kurz
Postfach 8344, 3001 Bern